Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 124 (1958)

Heft: 12

Artikel: Abschied vom Kommando

Autor: Mark, Wilhelm

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-27924

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

umfassenden Ausbildungsstoff konventioneller Kriegführung zu bewältigen. Es wird ernstlich geprüft werden müssen, ob für die höheren Führer nicht eine noch stärkere Konzentration auf das Wesentliche ihrer Führungsaufgaben möglich ist, um Zeit zu gewinnen für die notwendig gewordene neue Schulung. Man wird dabei ohne weiteres auch die Möglichkeit einkalkulieren dürfen und einberechnen müssen, daß eine Ausdehnung der Schulungszeit notwendig wird. Wenn diese Notwendigkeit eindeutig feststeht und wenn sich zeigt, daß neue Führungsschulung bester Art vorgesehen wird, steht außer Zweifel, daß unsere Bestgeeigneten des Milizoffizierskorps sich auch für eine zusätzliche Schulung zur Verfügung halten würden.

Wir dürfen eines nie übersehen: Die gute Führerschulung wird auch im modernen Krieg darüber entscheiden, ob unsere Milizarmee ihrer Aufgabe gewachsen bleibt. U.

Abschied vom Kommando

Mit jedem Jahreswechsel verlassen in der Armee Kommandanten ihre Truppe, um ein anderes, vielleicht höheres Kommando oder eine Stabsfunktion zu übernehmen, oder sie scheiden überhaupt aus der aktiven Verwendung aus. An ihre Stelle treten jüngere Männer. Für jeden endet oder beginnt ein Lebensabschnitt, mancher sinnt einige Minuten über der neuen Eintragung in seinem Dienstbüchlein. Daß darin die Erneuerung alles Lebendigen sich urkräftig ausdrückt, muß und kann über alle aufsteigende Wehmut hinwegtrösten; Dank für das Geleistete wird nicht in allen Fällen gesagt, aber gut erfüllte Pflicht trägt ihren Lohn in sich selbst.

Wenn der Scheidende auf die nun hinter ihm liegende Zeit seiner letzten Kommandoführung zurückblickt, frägt er sich nicht ohne Gewinn, wie er sich damals, als er Nachfolger wurde, zu dem Scheidenden stellte. Ließ er dessen Hingabe an die Pflicht Gerechtigkeit widerfahren, als er voller Tatendrang die ihm neue Aufgabe anpackte und glaubte, dieses oder jenes besser zu tun als sein Vorgänger? War er sich bewußt, daß seine eigene Arbeit diejenige des Weggehenden voraussetzte, daß er ohne jene vor dem Nichts stünde?

Aber wie zwischen der Skylla der Mißachtung des Vorgängers und der Charybdis der Nachahmung von dessen Kommandoführung durchfinden? Sicher zuvorderst dadurch, niemand anderes sein zu wollen als man ist. Und sodann wohl am besten damit, in Erziehung und Ausbildung das Schwergewicht aller Anstrengungen auf ein Gebiet zu legen, das in der vorhergehenden Kommandoführung weniger gepflegt worden war. So entgeht man wohl am ehesten der Gefahr, die Person vor die Sache zu stellen.

Das Vordrängen der eigenen Person – die etwas negative Seite des durchaus positiv zu wertenden vollen persönlichen Einsatzes für eine Sache – findet seine Grenzen dort, wo die Gefahr der Einmischung in die Zuständigkeit des Untergebenen beginnt. Gegenüber Einheitskommandanten ist diese Zurückhaltung erstes Gebot; zu Recht fordert das Dienstreglement, daß die Vorgesetzten dem Einheitskommandanten Freiheit und Selbständigkeit lassen müssen, damit er seine Aufgabe richtig erfüllen kann. Wir hören in dieser Bestimmung den Nachhall von General Willes Worten: «Das Geheimnis, um von den untergebenen Mitarbeitern höchste Leistung zu erlangen, besteht einzig darin, daß man ihnen Freiheit in der Wahl des Weges gewährt.» Die Bilanz, welche man als Scheidender zieht, ist dann nicht ungünstig, wenn man nicht zu häufig gegen diesen Grundsatz eines großen Erziehers verstoßen hat.

Steht die Ausbildung unserer Armee gegenwärtig nicht in einer gewissen Krise, gekennzeichnet dadurch, daß so viel zu tun wäre und in der verfügbaren kurzen Zeit nur wenig davon getan werden kann? Gehen nicht zu viele Wehrmänner nach ihrem Wiederholungskurs mit dem Gefühl nach Hause, dieses habe nicht geklappt, jenes sei beanstandet worden? Wir sind in eine gefährliche Betriebsamkeit geraten. Den Einheitskommandanten stehen ihre Kompagnien nur wenige Tage zur Verfügung; selbst in diesen Tagen folgen sich eine nicht abreißende Kette von Abkommandierungen zu allen möglichen Kursen. Das Programm wird oft befrachtet durch eine Unmenge von detaillierten Anordnungen der Vorgesetzten, bis zur Festlegung der Zeiten, da bestimmte Übungen durchzuführen sind. Mag sein, daß hier der Umstand mitspricht, daß die Kommandanten vom Major an aufwärts heute noch Aktivdiensterfahrung besitzen, die Hauptleute des Auszuges aber größtenteils nicht mehr, und daß daraus eine chronische Überforderung der Truppe entsteht, weil die älteren Kommandanten oft mit dem Maßstab des Aktivdienstes messen. Es ist abnormal, wenn es bald zur Hauptaufgabe der Bataillons- und höheren Kommandanten wird, über ihre Kompagniechefs einen großen Schirm aufzuspannen und nur noch vorzuschreiben, was alles *nicht* zu tun sei, sowie zu predigen, weniger sei mehr. Wiederum Wille gibt uns das Mahnwort: «So ist es in allem. Es sollte mit unseren Leuten bei der Ausbildung wenig getrieben werden, der Ausbildungsgang soll unseren Verhältnissen angepaßt sein, *um endlich einmal unseren Truppen und unseren Führern das beseligende Gefühl beizubringen, ihrer Sache sicher zu sein.*» Nur durch scharfe Beschränkung des Ausbildungsstoffes werden wir erreichen, daß unsere Truppe mit Selbstvertrauen nach Hause geht – und weniger anfällig für Chevallier-, Atomtod- und andere Angst-Initiativen ist.

Die radikale Beschränkung auf ein klares Schwergewicht in der Aus-

bildung macht nicht nur von den Qualen der Stoffülle und Kursitis frei, sie läßt auch Energien aufleben, die der Erziehung zugute kommen. Die Kommandanten haben wieder Zeit, eine mißratene Übung so oft zu wiederholen, bis sie das gesteckte Ziel erreicht und vor allem ihren Willen durchgesetzt haben. Auch läßt sich vielleicht sogar das unter höheren Kommandanten nachgerade chronisch gewordene Schlafmanko abschaffen! Sollte nicht der WK-Typ, wie er in den Weisungen für die WK definiert ist, wieder besser beachtet und nicht mit allen möglichen typfremden Auflagen belastet werden? Unsere Zeit hat einen gewissen Hang zum Zentralisieren. Umso mehr gilt es, sich stets Rechenschaft darüber abzulegen, daß Maßnahmen, die im großen gesehen zweckmäßig sind, sich bei Teilen ungünstig auswirken können. Beispielsweise widerspricht es einer klaren Schwergewichtsbildung, wenn eine Gebirgstruppe, die erstmals seit Ende des Aktivdienstes ihren WK wieder in den Bergen besteht, ausgerechnet in diesem Jahr vor allem Panzerabwehr betreiben soll.

Über alle Kritik an eigenen Unzulänglichkeiten und Sorge über unseren heutigen Ausbildungsbetrieb darf aber wohl jeder abtretende Kommandant die Einsicht stellen, daß wir über eine Truppe verfügen, die das Soldatsein innerlich bejaht, die gute Führung anerkennt und zu außerordentlichen Leistungen bereit ist, wenn diese überzeugend gefordert werden. Unter unseren Fahnen marschiert der Strom der sich stets erneuernden Soldatengenerationen, eine Truppe, die sich immer wieder für die Pflichterfüllung im Dienste unserer Heimat begeistern läßt, eine Truppe, die es verdient, geliebt und geehrt zu werden.

WM

«Wir können eine Bewaffnung vorsehen, die unter gegebenen Bedingungen in bestimmter Weise funktioniert. Eine Maschine hat kein Gefühl. Aber Soldaten sind keine Maschinen. Sie verdienen es, daß auf ihre persönlichen Probleme und Interessen Rücksicht genommen wird. Nicht nur die Tüchtigkeit, sondern die Entschlossenheit, die Hingabe unserer Soldaten, kurz ihre geistige Stärke sowie ihre physische Ausdauer und technische Geschicklichkeit, sind entscheidend für die Fähigkeit der Armee, ihre Tätigkeit zu erfüllen. Das Ziel dieser Tätigkeit ist der Sieg in der Schlacht.»

General Matthew B. Ridgway